

Noch nicht zufrieden

SEETAL Vor 50 Jahren sagten die Schweizer Männer Ja zum Frauenstimmrecht. Damit war auch der Weg frei für Frauen in der Politik. Die heutigen Seetaler Kantonsrätinnen äussern sich zu diesem historischen Ereignis.

von **Jonas Hess**

Als am 7. Februar 1971 das Frauenstimmrecht Tatsache wurde, gehörte die Gemeinde Hochdorf zu den Gewinnerinnen. Dort sagten 474 Männer Ja zur Vorlage. 306 Stimmberechtigte lehnten das Frauenstimmrecht ab. Eine der ersten Seetaler Frauen, welche in den Kantonsrat gewählt wurde, stammte aus der Seetaler Zentrums-gemeinde. Zwar dauerte es noch etwas mehr als zehn Jahre, bis sich eine weibliche Seetalerin getraute, für das damals noch «Grossen Rat» genannte Gremium zu kandidieren. Am 24. April 1983 war es so weit. Marie-Theres Schmidlin-Isenegger (CVP) wurde die erste Hochdorfer Grossrätin. Die Erwachsenenbildnerin politisierte während 13 Jahren auf Kantonsebene. Neben Schmidlin-Isenegger traten mit Maria Fuchs-Müller aus Eschenbach (Progressive Organisation der Schweiz) und Marie-Theres Voney-Lischer aus Inwil (CVP) zwei weitere Seetaler Frauen ihr Amt an.

Derzeit politisieren acht Kantonsrätinnen aus dem Wahlkreis Hochdorf auf Kantonsebene. Sie decken dabei alle politisch relevanten Parteien ab. Gegenüber dem SB haben sie sich zum Frauenstimmrecht geäussert.

Für sie ist das Frauenstimmrecht selbstverständlich

Als das Frauenstimmrecht angenommen wurde, war die Hitzkircher FDP-Kantonsrätin Luzia Syfrig noch ein Kind. «Mit acht Jahren genoss ich meine unbeschwerte Kindheit auf dem elterlichen Bauernhof und habe keine Erinnerungen an dieses für uns Frauen so grosse Ereignis.» Erst 1990 wurde Syfrig darauf aufmerksam. «Das Frauenstimmrecht war für mich erst 1990 mit der Einführung des Stimmrechts für Frauen in Appenzell Innerrhoden ein Thema.» Auf die Frage, ob sie es be-



«Für die demokratische Schweiz ist das eine Schande.»

Luzia Syfrig (58) FDP, Hitzkirch

schämend finde, dass die Schweiz erst als drittletztes europäisches Land das Wahlrecht für die Frau einführte, findet die 58-Jährige klare Worte: «Für eine moderne und demokratische Schweiz ist die späte Einführung des Frauenstimmrechts eine Schande.» Für sie sei das Frauenstimmrecht immer eine Selbstverständlichkeit gewesen, Frauenanliegen, vor allem die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, seien ihr aber schon immer sehr wichtig gewesen, so Syfrig. «Bin ich doch als Familienfrau und Politikerin direkt betroffen.

Ihr Kampf geht weiter

Bei den Freys war die Politik am Familiäntisch schon immer präsent. Trotzdem wusste die Grüne Monique Frey lange nicht, dass ihre Mutter erst mit 36 Jahren das Stimmrecht erhielt. Das Thema Frauenrechte war und ist in der Politik der Emmerin ein wichtiges Thema. So war sie beispielsweise bereits



Tausende Frauen demonstrierten am 14. Juni 2019 in Luzern für die Gleichstellung von Frau und Mann. Archivbild Keystone



«Es braucht eine Quotenregelung zur Frauenförderung.»

Monique Frey (56) Grüne, Emmen

1991 als 26-Jährige aktive Organisatorin des Frauenstreiks in Brugg. Diesen Kampf führt sie bis heute fort. «Solange die Vertretung der Frauen in verschiedensten Gremien in Politik und Wirtschaft nicht annähernd 50 Prozent ist, bin ich nicht zufrieden. Seit über 30 Jahren spricht man von der Frauenförderung und hat die Gleichberechtigung nicht erreicht.» Zudem steht Frey für Quoten ein. «Bei Rekrutierungen scheinen die männlichen Netzwerke stärker. Es braucht eine Quotenregelung.»

Innerhalb der grünen Partei verfolgt man diese Ziele ebenfalls, so Frey. Unter anderem werde derzeit diskutiert, die Redezeit an DVs und Mitgliederversammlungen zugunsten der Frauen besser zu kontrollieren und «wenn nötig» zu reglementieren. «Wir bleiben dran.»

Sie sieht noch Nachholbedarf

Bernadette Rüttimann wurde dank des Schweizer Films «Die göttliche Ordnung» von 2017 bewusst, dass das Frauenstimmrecht erst vor 50 Jahren eingeführt wurde. Beschämend, dass es so lange gedauert hat, findet es die CVP-Politikerin zwar nicht, aber: «Es ist für mich eher traurig, dass die Männer dazumal so wenig Vertrauen in die Fähigkeiten der Frauen hatten.» Als Politikerin müsse sie sich nicht



«Starre Rollenbilder verhindern die Rückkehr zum Beruf.»

Bernadette Rüttimann (53) CVP, Lieli

stärker behaupten als ihre männlichen Kollegen in der Ortspartei Hohenrain, sagt die 53-Jährige. Insgesamt sieht sie aber schon noch Nachholbedarf in Sachen Gleichberechtigung. «Ich bin mit dem Erreichten noch nicht zufrieden. Obwohl heute viele Frauen gut verdienen, wird die Lohnungleichheit noch nicht überall gelebt. Zudem verhindert die

starre, traditionelle Rollenverteilung in der Familie oftmals einen geordneten Wiedereinstieg und Rückkehr in den erlernten Beruf.» In ihrem persönlichen Umfeld würden die Rechte der Frauen nicht oft diskutiert, so Rüttimann. «Ich finde es auch viel wichtiger, dass man im Alltag recht ist mit allen Frauen. Das beginnt in der Familie am Mittagstisch und bei jedem Einzelnen von uns selbst.»

«Profilieren müssen sich alle

Auch Sandra Meyer wurde durch den Film «Die göttliche Ordnung» bewusst, «dass sich die Frauen das Stimmrecht 1971 erkämpfen mussten». Jedoch hat die 48-Jährige daraus andere Schlüsse gezogen, als ihre Ratskollegin aus Lieli. Auf die Frage, ob für sie die späte Ein-



«Die Gleichstellung ist da. Für mich zählt Qualität vor Quote.»

Sandra Meyer (48) SVP, Hitzkirch

führung des Stimmrechts für Frauen beschämend ist, lautet ihre Antwort: «Alles zur rechten Zeit.» Für Meyer ist klar: «Die Gleichstellung ist da. Profilieren im Beruf müssen sich Frauen wie Männer. Aber für mich zählt immer noch Qualität vor Quote.» So habe sie auch innerhalb ihrer Partei nie das Gefühl gehabt, sich als Frau stärker einbringen zu müssen, um gehört zu werden. Demzufolge sei das Frauenstimmrecht auch nie Thema in ihrer politischen Karriere gewesen. «Frauen und Männer denken und handeln anders. Diversität ist auch im politischen Prozess eine Bereicherung.»



«Sich über Vergangenes aufregen bewegt nichts.»

Claudia Wedekind (47) CVP, Ermensee

«Viele bestens integrierte Frauen» Für Claudia Wedekind war das Frauenstimmrecht nie ein grosses Thema. Sie äussert sich sachlich dazu: «Eine ausgewogene Vertretung betreffend

Land-Stadt, Frau-Mann etc. ist mir wichtig.» In der CVP sei dies der Fall. «In den letzten Jahrzehnten bis heute haben sehr viele bestens integrierte und aktive Frauen aus der CVP – die Mitte – die Politik in der Schweiz mitgestaltet.» Unabhängig vom Geschlecht, müsse man gute und seriöse Arbeit leisten, um wahrgenommen zu werden, so Wedekind. Über die späte Einführung des Frauenstimmrechts mag sich die 47-Jährige nicht aufregen: «Mein Blick richtet sich nach vorn. Es bewegt sich nichts, wenn ich mich über vergangene Entscheide aufrege.» Trotzdem sieht auch Wedekind bei der Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Anerkennung der Familienarbeit Nachholbedarf.

«Noch weit entfernt»

Melanie Setz war nach eigenen Angaben in den Zwanzigern, als sie auf das Frauenstimmrecht aufmerksam wurde. «Soweit ich mich erinnere, haben wir dies weder zu Hause noch in der Schule thematisiert.» Gleichstellungsthemen seien ihr heute sehr wichtig, so Setz. «Es gibt so viele Bereiche, in denen wir noch weit von echter Gleichstellung entfernt sind. Oft verdienen Frauen noch immer weniger als Männer für die gleiche Arbeit», so Setz.



«Als Mutter ist ein politisches Amt eine echte Herausforderung.»

Melanie Setz (41) SP, Emmenbrücke

Für die 41-Jährige hat sich seit Anbeginn ihrer politischen Karriere «leider noch wenig geändert». Insbesondere als Mutter und Politikerin. «Als Mutter mit schulpflichtigen Kindern wird ein politisches Amt manchmal zu einer echten Herausforderung. Mit den Strukturen in der Schweiz ist dies nur möglich dank viel Unterstützung aus dem näheren Umfeld.»

«Ich war schockiert»

Als Angelina Spörri von ihrer Mutter erfuhr, dass man das Stimm- und Wahlrecht den Frauen lange verwehrt, war die 40-Jährige schockiert. «So haben doch die Frauen alle eingezogenen Männer während dem Krieg an deren Arbeitsplätzen ersetzt.» In ihrer politischen Karriere sei ihr primär die Gleichstellung von Frauen wichtig. «Bis es so weit ist, gilt es Frauen in Politik und Wirtschaft zu fördern.»

Obwohl in der GLP kein Geschlechterkampf vorhanden sei und Gleichberechtigung eine Selbstverständlichkeit darstelle, bekomme man ausserhalb der Partei schon manchmal zu spüren, «dass man als Frau einen Platz eines

Mannes eingenommen hat.» Insbesondere als Sitzgewinnerin der letzten «Frauen- und Grüne-Welle-Wahl», wie sie oft auch genannt werde.

Mit dem Erreichten in Sachen Gleichberechtigung gibt sich Spörri



«Mit dem Erreichten bin ich zufrieden. Mit dem Tempo nicht.»

Angelina Spörri (40) GLP, Eschenbach

zufrieden. «Was aber nicht heisst, dass alles erreicht ist. Wir haben noch immer viel zu tun. Nicht zufrieden bin ich mit dem Tempo. Damit Frauen gleichberechtigt in Gesellschaft und Wirtschaft agieren können, braucht es jetzt schnell gute Rahmenbedingungen wie Tagesschulen, genügend zahlbare KITA-Plätze und gleiche Löhne für Frauen.»

Sie fordert mehr Mut

Judith Schmutz hat am Esstisch ihrer Eltern erfahren, «dass Frauen ihr Stimm- und Wahlrecht erst viel später erhalten haben, als die Männer.» Überrascht habe sie das nicht, so die 24-Jährige heute. «Die Schweiz ist bei vielen innovativen und fortschrittlichen Themen sehr langsam und meist das Schlusslicht in der Rangliste. Diesbezüglich dürfte die Schweiz gerne ein bisschen mutiger werden.»



«Unsere Rechte sind nicht selbstverständlich.»

Judith Schmutz (24) Grüne, Rain

Schmutz betont, dass das Frauenstimmrecht auch für sie als junge Frau noch ein wichtiges Thema ist: «Es zeigt auf, dass unsere Rechte in der Schweiz nicht selbstverständlich sind und hart erarbeitet werden müssen. So gelten die Argumente des Frauenstimmrechts z.B. auch für das aktuell diskutierte Stimmrechtsalter 16, aber auch für politische Rechte von Ausländerinnen und Ausländern.»